

# Junge Treibhausblumen im Rampenlicht

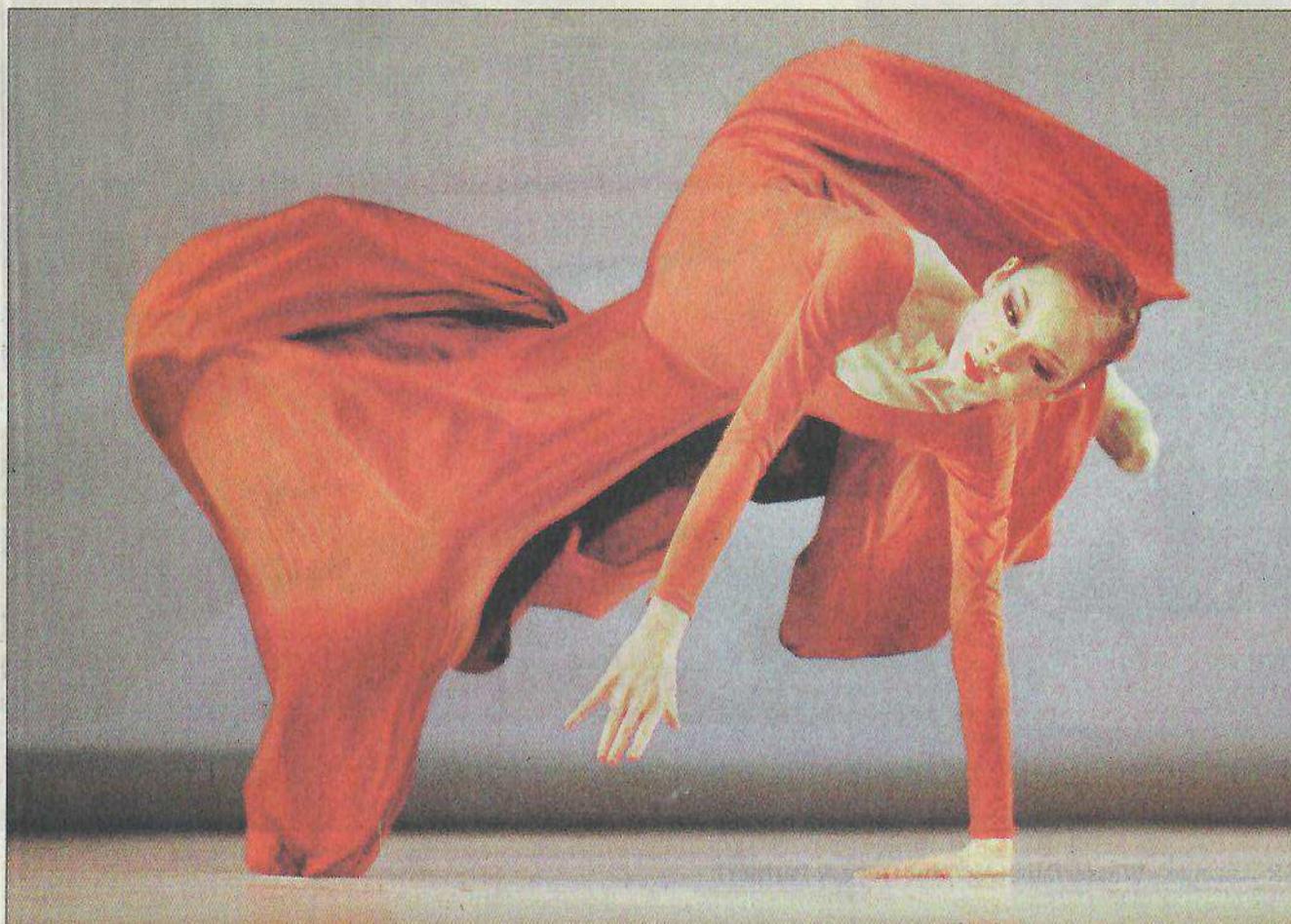
*Der Prix de Lausanne will weniger Wettbewerb und mehr Weiterbildungswoche sein. Ein Ballett-Concours wird menschlicher.*

Von **Mirjam Oertli**

Mit versteinertem Gesicht übt ein japanisches Dornröschen zum x-ten Mal seine Pirouette. Eine neuseeländische Ballerina sitzt in einer Ecke, dehnt ihre Beine, und hier und da schaut ein Tutuzipfel unter Pulloverschichten und Trainerhosen hervor. Hinter der Bühne des Théâtre de Beaulieu in Lausanne mischt sich stille Konzentration mit nervösem Stimmengewirr. Es ist Samstagmittag, kurz vor dem Halbfinal des Prix de Lausanne. Dreissig junge Dornröschen, Raymondas und Prinzen bereiten sich auf ihre klassischen Variationen vor. Sie alle wollen einen Platz im Final. Schaffen wird dies nur die Hälfte.

## **Kaum je gerechte Selektion**

Rund 160 Nachwuchstalente aus etwa 30 Ländern sind dieses Jahr nach Lausanne gereist. So viele waren es bisher noch nie. Zum achtundzwanzigsten Mal fand der internationale Wettbewerb für junge Tänzerinnen und Tänzer vom 23.



Und dann - am Sonntag - wird plötzlich wieder klar, wofür die jungen Tänzer die ganze Mühe eigentlich auf sich nehmen. Der Vorhang geht auf und nichts ist mehr sichtbar von dem, was hinter der doppelten Pirouette und der abgerundeten Armbewegung steckt: die tägliche Härte gegen den eigenen Körper, um auf der Bühne so weich zu wirken. Es wippen die Tutus, es glitzern die Krönchen. Je eine klassische, zeitgenössische und frei wählbare Variation müssen die vierzehn Finalisten zum Besten geben. Im warmen Rampenlicht blühen sie auf und wachsen fast über sich hinaus. Vergessen die vom Training schmerzenden Glieder - oder im Adrenalinhoch nicht mehr spürbar. Getanzt wird jetzt noch um Stipendien für Ausbildungen oder Stages bei bekannten Ballett-Compagnien.

## **Charmantes Understatement**

Zu verlieren gibts eigentlich nichts mehr. Wers ins Final des Prix schafft, kann sich «von» schreiben. Das war schon immer so. Dieses Jahr besonders, denn das Niveau ist verblüffend hoch. Sogar Jurypräsident Maillot, der 1977 selber Prix-de-Lausanne-Preisträger war, bezweifelt, dass er es mit seiner damaligen Technik heute noch ins Final schaffen würde. «Ich würde spätestens bei der ersten Selektion ausscheiden.» Zu einem Teil charmantes Understatement, zum anderen Teil aber wohl wahr.

bis zum 30. Januar im Théâtre de Beau-lieu statt. Während einer Woche haben die Kandidaten unter den Augen der elf-köpfigen Jury trainiert, getanzt und wohl auch gelitten. Ihr Können mussten sie im klassischen und im zeitgenössischen Tanztraining unter Beweis stellen. Zwischen 15 und 18 Jahre alt sind die benum-merten Mädchen und Jungen. Noch fast Kinder.

Die Selektion ist hart. Und - wie Jean-Christophe Maillot, Jurypräsident und Ballettchef von Monte Carlo, mit ent-waffnender Ehrlichkeit durchblicken lässt - auch kaum je ganz gerecht. Die Jury, die stundenlang den vielen Talen-ten zuschauen, könne gar nicht durch-

**Schöne Frau in Rot:** Die koreanische Finalistin Yoo Nan Hee. Unten: Der belgische Publikumsliebling ...

wegs gleich frisch und aufmerksam sein. Dies ist einer der Gründe, weshalb neu-erdings den Ausgeschiedenen mehr Auf-merksamkeit geschenkt wird. Sie dürfen noch einmal unter den Augen der Jury - Ballettkoryphäen aus aller Welt - trai-nieren und können sich danach mit den Jurymitgliedern unterhalten. Eine Selektion, die auch das Gespräch und die Be-ratung der Nichtselektionierten vorsieht. Menschlicher als früher. So lässt sich das Ausscheiden vielleicht für die einen oder ändern ein wenig besser ertragen. Und nicht alle, die beim Prix de Lau-

sanne ausscheiden, müssen schliesslich auf eine Ballettkarriere verzichten. We-niger Wettbewerb und mehr Weiterbil-dung also: Der Prix will seine pädagogi-sche Aufgabe stärker wahrnehmen. Bereits im letzten Jahr war diese neue Richtung eingeschlagen worden. Nun wird sie konsequent weiterverfolgt. Auch in punkto Gesundheit: Während der Wettbewerbswoche finden Seminare in Anatomie und Ernährung statt, um den Tänzern einen sinnvollen Umgang mit dem Körper nahe zu legen. Und in einem neu hinzugefügten Artikel 30 im

Wettbewerbsreglement wird gefordert, dass die von der Ästhetik des klassi-schen Balletts verlangte Schlankheit nicht übertrieben werden soll. Die Not-wendigkeit von Artikel 30 beweist ein Vorfall am letztjährigen Prix de Lau-sanne: Eine der überdünnen Ballerinas musste noch vor dem Final ins Spital eingeliefert werden. Sie war zusammen-gebrochen.

#### Die einen verwelken

Das sind wohltuende, wenn auch längst fällige Bemühungen für eine Bal-lettwelt weg von Kompromisslosigkeit und Diätjogurts! Wenn die Mädchen und Jungen aber dann voll ungeduldiger Ner-vosität auf ihr Schicksal - die Selektion - warten, ist es doch wieder nur der knall-harte Wettbewerb, der zählt: Es ist Sams-tagabend, und die 30 Halbfinalisten wer-den jede Minute erfahren, ob sie «drin» sind. Im Final. Endlich wird die Folie mit den Zahlen auf den Hellraumprojektor gelegt. Jubel und Gekreisch. Die Schluch-zer der weniger Glücklichen gehen darin fast unter. Nummer 83, die Schweizerin Claudine Schoch, hats geschafft. Freu-dentränen. Wo ist die Nummer 102? Das dünne Mädchen aus der Ukraine ist nicht mehr dabei. Traurig? «It's okay», sagt sie, es sei ja ihr erster Wettbewerb gewesen. Sie lächelt noch, während sich ihre run-den Augen schon mit Wasser füllen. Wettbewerb bleibt eben doch Wett-bewerb: Wers nicht schafft, für den zer-bricht ein Traum.



... Jeroen Verbruggen.

## Die Preise und die Gewinner

Fast alle der fünfzehn Finalistinnen und Finalisten erhielten Preise. Der Prix de Lausanne de Stage profession-nel (für über 17-Jährige) ging an die Ja-panerin Mariko Kida und ihre beiden Landsleute Kenta Shimizu und Masay-oshi Onuki. Mit dem für die jüngeren Teilnehmerinnen und Teilnehmer be-stimmten Prix de Lausanne de Bourse wurden der 16-jährige Belgier Jeroen Verbruggen, die Japanerinnen Yuriko Kajiya und Ami Sakachi sowie die Chinesin Fang Zhong-Jing ausgezeich-net. Verbruggen erhielt für seine Büh-nenpräsenz und seinen interpretatori-schen Charme zu Recht auch den Preis des Fernsehpublikums.

Den Prix de Lausanne Espoir als viel versprechende Nachwuchshoffnun-gen erhielten die Deutsche Anna Od-sadcenko, die Chinesin Yao Wei und der Russe Sergei Kheilik. Die Gewinne-rinnen und Gewinner eines Prix Bourse wie auch eines Prix Espoir erhalten für je ein Jahr einen Platz als Lehrlinge in einer grossen internationalen Ballett-Gruppe plus 14 000 Franken für die da-mit verbundenen Kosten. Die 17-jährige Claudine Schoch, die einzige Schwei-zerin im Finale, wurde erwartungsgemäss als beste Schweizerin ausgezeich-net. Sie erhielt 2500 Franken. Von allen Ländern erhielt Japan die meisten Aus-zeichnungen. (SDA/TA)

## Gegen die Magersucht

«... Die Organisatoren des Prix de Lausanne akzeptieren die Vorstel-lung nicht, dass Tänzerinnen und Tänzer für das Ausüben ihrer Kunst ihre Gesundheit gefährden, vor allem, weil die in der Tanzwelt häufig auftretenden Essstörungen wie Anorexie und Bulimie gesund-heitsschädigend sind. Der Prix de Lausanne betont den nötigen Zu-sammenhang zwischen guter kör-perlicher und geistiger Verfassung und tänzerischem Können. Kandi-daten des Prix de Lausanne erhalten einen Gesundheitsfragebogen, den sie innerhalb von drei Wochen vor dem Prix von ihrem Arzt aus-füllen lassen müssen. Am ersten Tag des Wettbewerbs wird der Fragebogen den Organisatoren übergeben. Sollten während der Wettbewerbswoche Zweifel auf-kommen, ist der beratende Arzt des Prix dazu berechtigt, eine Kan-didatin oder einen Kandidaten zu untersuchen und ihr oder ihm die weitere Teilnahme am Wett-bewerb zu erlauben oder zu unter-sagen.»

Ausschnitt aus dem neuen Arti-kel 30 des Lausanner Wettbewerbs-reglements.